

# Der Enzthäler.

## Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

**Nr. 59. Neuenbürg, Samstag den 26. Juli 1856.**

Der Enzthäler erscheint Mittwochs und Samstags. - Preis halbjährig hier und bei allen Postämtern 1 fl. für Neuenbürg und nächste Umgebung abonirt man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. - Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 fr.

### Amtliches.

Neuenbürg.

Nach einem Erlaß des k. Ministeriums des Innern vom 16. d. M. hat das k. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens den Wunsch ausgesprochen, daß in die Gesindedienstbücher neben den in §. 2 der Ministerial-Versfügung vom 30. April 1850 vorgesehene Notizen auch die Religion, beziehungsweise die Confession des Dienstboten eingetragen werden möchte.

Da das k. Ministerium des Innern dabei von seinem Standpunkte aus Nichts zu erinnern findet, so hat es zu Folge jenes Erlasses verfügt, daß bei der Ausstellung von Gesindedienstbüchern die Religion, beziehungsweise die Confession des Dienstboten eingetragen und, wo sich dieser Eintrag nicht findet, derselbe bei der nächsten Gelegenheit, wo ein amtlicher Eintrag in dieselben zu machen ist, nachgeholt werde.

Die Ortsvorsteher werden hiervon zur Nachsicht in Kenntniß gesetzt.

Den 25. Juli 1856.

k. Oberamt.  
Baur.

Neuenbürg.

Die Schuldheissenämter werden aufgefordert, mit nächstem Voten die Verzeichnisse über die Klasseneintheilung der Gebäude für die Brandversicherung und die Schätzungs-Protokolle vom Jahr 1853 an hierher einzusenden.

Den 24. Juli 1856.

k. Oberamt.  
Baur.

Neuenbürg.

Die vielen neuen Bestimmungen, welche seit dem Erscheinen der zweiten Auflage des württb. Polizeistrafrechts von Schumm ergangen sind, machen eine neue dritte Auflage zum Bedürfnis, welche von der Hess'schen Buchhandlung in Ellwangen unternommen werden wird.

Die Gemeinderäthe können Bestellungen auf diese neue Schrift binnen 14 Tagen bei der unterzeichneten Stelle machen.

Der Subscriptionspreis für beide Bände beträgt 2 fl. 36 fr.

Den 25. Juli 1856.

k. Oberamt.  
Baur.

Neuenbürg.

### Schulden-Liquidation.

In der Gantsache der Ehefrau des Jakob Zoll, Metzgermeisters, Catharine geb. Mürle in Engelsbrand, wird die Schuldenliquidation mit den gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen am

Montag, den 25. August d. J.,

Vormittags 8 Uhr,

auf dem Rathhause in Engelsbrand vorgenommen werden.

Den Schuldheissenämtern wird aufgegeben, die in dem Staats-Anzeiger für Württemberg erfolgte Vorladung mit den dort bezeichneten Rechtsnachtheilen ihren Ortsangehörigen gehörig bekannt zu machen.

Den 17. Juli 1856.

k. Oberamtsgericht.  
G.-Mkt. Schott.

Forstamt Neuenbürg.

Revier Schwann.

### Verkauf

von 600 Stämmen Tannen-Nutzholz aus dem Staatswald Fabrenberg am

Samstag den 2. August.

Zusammenkunft Abends 4 Uhr beim sogen. Bildstöckle auf der Straße von Dennach nach Döbel.

Neuenbürg, den 23. Juli 1856.

k. Forstamt.  
Lang.

Höfen.

### Holz-Verkauf.

Am Montag den 28. d. M.,

Nachmittags 2 Uhr,

verkauft die Gemeinde auf hiesigem Rathhaus

circa 90 Stücke tannene Säglöße,  
 " 50 " " Langholz,  
 " 50 " Eichen,  
 " 60 Klasten buchene Scheiter,  
 40 1/2 " eichene "  
 99 3/4 " tannene "  
 8 " " Reispfingel.

Den 18. Juli 1856.

Schuldbeißenamt.  
V e o.

### Privatnachrichten.

## Gefangprobe

Samstag den 2. August in Neuenbürg.

Zahlreiche Theilnahme wäre diesmal sehr erwünscht.

Leibbrand.

W i l d b a d.

Sonntag den 27. Juli  
ist, um mehreren Wünschen zu entsprechen, das

## Pariser Diorama

noch einmal geöffnet und zwar bis Abends 9 Uhr.

Es wird bemerkt, daß für den letzten Tag noch 10 neue Bilder aufgestellt sind.

Der Schauplatz ist in den Anlagen.

J. K a l c h n e r.

Neuenbürg.

Bei günstiger Witterung morgenden

Sonntag den 27. Juli,

Nachmittags,

## Harmonie-Musik

in der

## A. Lub'schen Gartenwirthschaft.

Entrée nach Belieben.

C o n w e i l e r.

Die Stiftungspflege Conweiler hat gegen gesetzliche Versicherung 120 fl. anzuleihen.

Schulmeister Schwarz,  
Stiftungspfleger.

Neuenbürg.

Ein geordnetes Mädchen, welches in allen Haushaltungsgeschäften erfahren ist, findet in einem größeren Orte des Bezirks eine Stelle. Näheres bei der Redaktion.

O b e r l e n g e n h a r d t.

175 fl. Pflugschafts-Geld liegen zum Ausleihen gegen gesetzliche Sicherheit parat, wo sagt Schulbeiß Stahl.

Ich habe einen englischen, zum Ritt tauglichen Eber, um billigen Preis zu verkaufen.

Hohmühle, den 25. August 1856.

Hohmüller S c h m i d.

## Landwirthschaftliches.

Auszug aus dem Hohenheimer Wochenblatt.

### Wahrnehmungen über den gegenwärtigen Stand der Obstbäume im Kenninger und Neuffener Thal.

(Von Garteninspektor Ed. Lucas in Hohenheim.)

Was nun aber die Kirschbäume anbetrifft, so ist deren Zustand in der That ein sehr betrübender; die sonst schönsten, größten Bäume stehen in elendem Zustande da, die Blätter theils durchlöchert, theils mit missfarbigen Flecken bedeckt, die zum Theil sehr reichlich vorhandenen jungen Früchte fleckig werdend und abstehend, und so bietet der schönste Schmuck, der Reichthum \* seiner Gegenden jetzt ein trübseliges Bild da. Am stärksten fand ich die Krankheit bei Ulmer- und Oberlenningen, Beuren und Vinzenhofen, in minderm Grade bei Dwen und Dettingen, doch fand ich auch dort viele stark erkrankte Bäume.

Im Allgemeinen zeigten sich die ältern und größern Bäume mehr angegriffen und kränker, als die in mittlerem Alter stehenden und jüngeren Bäume. Letztere stehen, sowie viele in den letzteren Jahren versüngte, noch in schönem Blätter-schmucke und hatten zum Theil zahlreiche Früchte; so fand ich bei Dwen mehrere jüngere Bäume voll mit schönen, reifen, schwarzen Herzkirchen, der sog. Spiegelkirsche, behangen. In abnehmender Tragbarkeit befindliche, alte und ohnehin geschwächte Kirschbäume, sowie zu nah stehende, schlecht behandelte fand ich überall von der Krankheit am stärksten betroffen.

Immer hatte die Krankheit die unteren und mittleren Zweige am stärksten angegriffen, während die obersten, höchsten Zweige noch grün belaubt sind. Es scheint daher, daß die kräftigeren obersten Zweige länger der Krankheit trozen können, als die minder kräftigen, niederer stehenden, welche Wahrnehmung sich auch noch weiter aussprach. Unveredelte, aus den Kernen aufgewachsene und gewöhnlich sehr kräftig wachsende Bäume fand ich nicht selten gesünder und schöner, als daneben stehende veredelte von gleichem Alter; doch auch von diesen wilden Bäumen nicht einen größeren, der ganz frei von Zeichen der Krankheit gewesen wäre; es sollen ja sogar, wie man mir sagte, auch die wild in Wäldern vorkommenden Kirschbäume ebenfalls von der Krankheit befallen sein.

Es ist diese Krankheit nicht mehr neu; sie tritt einzeln, besonders bei Weichseln schon seit langen Jahren auf und das Absterben einzelner Zweige und Fleckigwerden der Blätter derselben ist bekannt. Als bestes Mittel dagegen habe ich das auch von andern Seiten, z. B. von V ä m m e r h i r t für die Döheimer Weichsel, empfohlene Ausschneiden einer Anzahl der zu dicht stehenden und dadurch unterdrückten Zweige stets mit

\* In mehreren der genannten Drikschaften sollen in guten Kirschjahren für über 20.000 fl. Kirschen verkauft werden.

bestem Erfolge angewendet, indem dadurch den stehen bleibenden übrigen Zweigen ein reicherer Nahrungszufluß zu Theil wurde und die dann reicher trugen und gesund blieben. Allein dieses Jahr war dasselbe Mittel ohne Erfolg und ein großer Theil unserer Weichselbäume, auf Süßkirschen sowohl wie auf Mahaleb veredelt, wie die Wurzelächten, sehen trotz dem Ausschneiden ganz erbärmlich aus.

Als ich vor drei Jahren (1853), bald nach den großen Ueberschwemmungen, jene Abzweigen besuchte, um nach den damals so sehr starken Verheerungen durch die Raupe des Frostnachtschmetterlings (Fressers) im Verein mit mehreren Arten von Rüsselkäfern zu sehen, machte ich schon damals darauf aufmerksam, daß die Insekten nicht allein die Zerstörer der Kirschenbäume seyen, wie dies bei den andern Obnbäumen, welche zum Theil völlig blätterleer dastanden, angenommen werden konnte, sondern daß bei den Kirschenbäumen eine Krankheit der Säfte, die sich durch bräunliche Punkte und Streifen im Baße deutlich erkennen lasse, vorhanden sey. Als Hülfsmittel empfahl ich schon damals in Aufsätzen der Rinde (als Schröpfen oder Aderlassen, was beides ganz auf eins herauskommt, bekannt), um das Uebermaß von Säften von den oberen Theilen der Bäume möglichst abzuleiten.

Als auch bei der in diesem Frühjahr stattgehabten Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins in Kirchheim die Rede auf den Zustand der Kirschenbäume im dortigen Bezirke kam, war ich ebenfalls nicht im Stand, ein anderes Mittel gegen diese, durch mehrere vorhergegangene nasse Jahrgänge hervorgerufene Krankheit dieser Bäume zu rathen, als vorsichtiges Aufsätzen der Rinde, wobei übrigens nur ganz flache Schnitte geführt werden sollten.

Es war mir daher äußerst interessant, als ein intelligenter Landmann von Zell, Da. Kirchheim, mir bei der am 14. Juni hier stattgehabten Gauversammlung mittheilte, seine Bäume seyen ganz gesund, während die meisten andern dort erkrankt seyen, er habe sie sämmtlich geschröpft. Nicht minder interessant war die Wahrnehmung, die ich öfters machte, daß Bäume, die in den letzten Jahren und zwar oft in bedeutendem Grade geschröpft worden waren, durchaus auffallend weniger die Krankheit zeigten, als die andern, und mehrfach eine reiche Ernte darboten.

In dem Schröpfen wäre also nach diesen Erfahrungen ein einfaches kostenloses Hülfsmittel gegen diese sehr verbreitete Kirschenkrankheit gegeben und wahrscheinlich wird dasselbe Verfahren bei etwa eintretenden Krankheiten anderer Obstbaumarten, wenn der Grund derselben, wie so oft, in der Ueberfüllung mit Säften und mangelhafter Ausdünstung liegt, ebenfalls das geeignetste und wirksamste seyn. Es wäre deshalb von großem Werth, wenn weitere Erfahrungen hierüber mitgetheilt werden könnten und wenn auch jetzt

noch das Schröpfen in Anwendung gebracht und namentlich vergleichende Versuche damit angestellt würden.

Auch bei den einzelnen erkrankten oder etwa noch erkrankenden Zweischgenbäumen, bei den mit Krebs behafteten Apfelbäumen und namentlich bei solchen, bei welchen eine jauchenartige Flüssigkeit ausgestoßen wird, möchte kein Mittel wirksamer seyn, als gerade das Schröpfen oder Aderlassen. Dasselbe wird gewöhnlich im April und bis Mitte Mai vorgenommen, allein ich wende es stets auch jetzt und bis Ende Juli, wenn ich es für nöthig finde, und stets mit entsprechendem Erfolge an. Ein Nachtheil für die Bäume kann daher bei der Anwendung des Schröpfens im Juni und Juli durchaus nicht zu beorgen seyn. Ob es gegenwärtig angewendet noch dazu dient, der Krankheit der Kirschenbäume Einhalt zu thun oder ihre Folgen zu mildern, müssen die deshalb angestellten Versuche erst klar beweisen; nach den bisherigen Beobachtungen bin ich darüber außer Zweifel.

Die Wirkung der andauernden Nässe in der zweiten Hälfte des Frühjahrs bis jetzt (Ende Juni) ist als eine doppelt nachtheilige zu betrachten; einerseits wurden in Folge der Nässe des Bodens eine zu große Menge wässriger Nahrungsstoffe in den die Säfte leitenden Organen der Pflanzen angehäuft, andererseits in Folge der dauernden Feuchtigkeit der Luft die Umbildung der aufgenommenen Nahrung in Cambium und die notwendige Ausdünstung durch die Blätter in hohem Grade gehindert. Als ein Glück ist es zu betrachten, daß die Temperatur fast durchgängig eine ziemlich hohe war, denn eine so lange dauernde nasskalte Witterung würde unsern Kulturpflanzen einen unermeßlichen Nachtheil gebracht haben. Bekannt ist, daß der Kirschenbaum von allen unsern Obstbäumen am empfindlichsten gegen dauernde Nässe ist, und es darf daher nicht wundern, daß besonders in den engen und daher durch Nässe am meisten leidenden Altbäumen die Krankheit am stärksten sich gezeigt hat.

Für das Leben der Kirschenbäume ist nun wohl noch nicht Sorge zu tragen; hoffentlich wird doch nun bald wieder trockene Witterung eintreten; es entwickeln sich auch an den kranken Bäumen alterorten neue Triebe, und sofern wir einen warmen trockenen Sommer erhalten, wird der schnell hervorbrechende zweite Trieb binnen wenigen Wochen die Spuren der Krankheit fast ganz verwischen; ja ich glaube sogar, daß, wenn der Herbst die Ausbildung der Blüthenknospen, wie des Holzes begünstigt, die kranken Bäume im folgenden Jahre wieder tragen können. Aber dennoch sieht zu erwarten, daß eine Anzahl älterer und schwacher Kirschenbäume durch diese Krankheit schneller als sonst zum Absterben gebracht wird, ein Verlust, der übrigens bei der großen Anzahl junger lebenskräftiger Bäume und bei dem schnellen Wuchs und frühen Tragbarkeit der jungen Kirschenbäume nicht in Betracht kommen kann.

## Kronik.

### Deutschland.

#### Württemberg.

Neuenbürg, 26. Juli. Sicherem Bernehmen nach werden Seine Majestät unser König heute in Wildbad eintreffen. Sr. K. Hoheit der Großfürst Michael von Rußland aber in Begleitung Ihrer Braut der Prinzessin Cäcilie von Baden, G. H., von Wildbad nach Karlsruhe reisen und dabei unsere Stadt berühren. — Vorgestern Morgen reisten der französische Gesandte Graf Morny, und Abends Prinz Wilhelm von Baden hier durch.

Stuttgart, 17. Juli. Sicherem Bernehmen nach werden in nächster Zeit die Vorarbeiten zu einer Bahn von Nöchingen bis Neutlingen in Anspruch genommen. Demnach wird nicht bloß die Frage über die Erbauung der Bahn überhaupt, sondern auch die Erbauung auf Staatskosten als entschieden angenommen werden dürfen.

Der Schnellläufer Darm aus Ulm hat den Weg von hier nach Wildbad und von dort hierher in der unglaublich kurzen Zeit von 10 Stunden zurückgelegt. Um 8 Uhr Morgens ging er ab und traf 6 Uhr Abends, wenige Minuten vor dem Schlage, wieder hier ein.

Neue Kartoffeln werden bei uns schon seit nahezu drei Wochen zu Markte gebracht. Sowenig man bei den ersten, ebensowenig sieht man bei den spätern eine Spur von Krankheit. Vielmehr sind sie ausgebildet und durchweg von gleichmäßiger und sehr respectable Größe. Wenn die Krankheit irgendwo zum Vorschein kommt, so ist es stets in unsern schweren und fetten und nassen Stöckach-Beckern; bis jetzt ist noch keine Spur zu entdecken.

#### Preußen.

Magdeburg, 19. Juli. Seit zwei Tagen hat Hr. v. Kochow auf hiesiger Citadelle die Strafe angetreten, zu der er wegen des Duells mit Hr. v. Hinkeldey verurtheilt ist und die, wie man sagt, auf fünfjährige Haft lautet.

### Ausland.

#### Frankreich.

Paris, 22. Juli. Die Berichte aus Spanien lauten mehr und mehr beruhigend. Man erwartet hier allgemein, daß die Aufstandsversuche, welche etwa noch auf einem oder dem andern Punkte dieses Königreiches unternommen werden dürften, bald unterdrückt seyn würden.

## Miszellen.

### Verbrechen und Kinderliebe.

(Fortsetzung.)

Aber mit dem Tode dieses Mädchens änderte sich seine Stellung im Hause. Es war, als wenn des Schneiders Frau eifersüchtig auf den Burschen wäre, dem die

Tochter so viele Liebe und Anhänglichkeit erwiesen hatte. Sie behandelte ihn fortan hart, sie schalt ihn oft, als besse er ihr nicht fleißig genug, da doch jetzt der Meister ihn mehr in die Werkstätte, wo er mit zwei Gesellen arbeitete, zog, um ihn das Handwerk zu lehren. Und was das Schlimmste war, sie hielt den kräftigen Burschen in schmaler Kost, er litt nicht selten Hunger. Zwar wagte er es noch nicht selber zu nehmen, was die Frau ihm vorenthielt, aber solche Gedanken kamen doch schon in ihm auf. Nach seinen Begriffen von Recht und Unrecht hielt er es aber für verbrecherisch, seinen Brodherrn zu beschulen, dagegen schien es weniger stränflich. Anderen es wegzunehmen. Und das that er. Er hatte, wenn er Sonntags wohl einmal auskam, Umgang mit andern Handwerkslehrlingeburschen gefunden. Die pflegten immer Geld zu haben. Das war Anton unerklärlich. Er fragte endlich den Einen und erfuhr, das behalte er vom Trinkgelde zurück, was er erhalte, wenn er seines Meisters fertige Arbeiten an die Kunden austrage. Anton hatte so auch schon manches Geldstück erhalten, er mußte es aber stets an die Gesellen abliefern; diesen zog es der Meister am Wochenlohn ab. Von jetzt an behielt er, wo es anging, eine Kleinigkeit für sich. Dafür kaufte er sich Brod, natürlich beimlich, aber so litt er doch nicht Hunger. Dann behielt er wohl noch ein wenig übrig, das verspielte er mit den Kameraden in einer schlechten Kneipe, verthar's auch wohl in Branntwein von dem er jedoch nie ein Freund war; er gedachte stets seines unglücklichen Vaters. Ein Trunkenbold war ihm im höchsten Grade zuwider.

So hatte er die Bahn der Verbrechen beschritten, und unaufhaltsam riß es ihn weiter. Natürlich konnte seine Dieberei nicht lange unentdeckt bleiben. Je mehr er es anfangs that, ohne daß es auffiel, desto dreister wurde er im Nehmen, desto mehr nahm er von dem Trinkgelde für sich. Da kam es eines Tags, wo er einen Koth zu einem wohlhabenden Kunden getragen und nur ein sehr kleines Trinkgeld heimbrachte, zwischen ihm und den beiden Gesellen zu heftigen Erörterungen. Der Meister kam darüber zu, erfuhr die Ursache, ihm schien es auch verdächtig, er drang in den Burschen ernst, aber doch freundlich. Dieser aber läugnerte hartnäckig. Da durchsuchte der Meister seine Sachen. sein Bett, er fand im Strohd des letzteren einiges Geld versteckt. Der Diebstahl war erwiesen. Dem Meister dauerte der Zunge war, aber die Frau ergriff mit Vergnügen die Gelegenheit, seiner los zu werden. Er wurde entlassen, in's Zeugniß schrieb ihr der Schneider nichts von dem Verbrechen hinein, schenkte ihm sogar noch ein wenig Reisegeld. So ging der Bursche fort, sein kleines Bündel unter dem Arme, gebrandmarkt, wie er meinte, so daß Jeder ihm sein Verbrechen an der Stirne lesen konnte.

Er ging zum Thore hinaus, es war bereits Abend. Das nächste Dorf hatte er wohl erreichen können aber er that es nicht, es war im Sommer, er brachte die Nacht auf freiem Felde zu, neben einer Schafhürde Tags darauf wanderte er weiter, gelangte in eine andere Stadt, wo er noch einen Tag müßig zehrte, wozu seine Baarschaft anreichte. Dann aber fand er Unterkommen bei einem Schuster. Das war freilich nur ein dürftiger Mann, der sehr sparsam sein Brod erwarb mit seiner Hände Arbeit für sich seine Frau und drei Kinder. Hier gab es magere Kost und desto mehr und harte Arbeit. Das hielt Anton nicht lange aus, er wurde dazu noch manchmal von dem Meister mit dem Knierrömen traktirt. Dafür haßte er ihn. Eines Morgens war der Bursche verschwunden, mit ihm ein Paar neue Stiefeln, die am Abend vorher fertig geworden, und eine alte silberne Uhr, die an der Wand gehangen. Kein Anderer konnte der Dieb seyn, als der Anton, aber — sollte der Meister es den G. richten anzeigen? Das kostete Geld, und wenn er nun nicht wieder ergriffen ward, oder wenn man ihn auch ergriff und er hatte nichts mehr, hatte alles schon verkauft; dann mußte der Kläger die Gerichtskosten bezahlen und erhielt doch nie sein gestohlenen Gut wieder, keine Entschädigung dafür! (Fortsetzung folgt.)